

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 50 (1994)

Artikel: Neue Daten zur Demographie und Selbstidentifikation unter Juden in den USA : Trends, Unstimmigkeiten und unterschiedliche Auffassungen
Autor: DellaPergola, Sergio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Daten zur Demographie und Selbstidentifikation unter Juden in den USA

Trends, Unstimmigkeiten und unterschiedliche Auffassungen

*Sergio DellaPergola**¹

Der intellektuelle Kontext

Der intellektuelle Kontext, in welchem sich diese Untersuchung entwickelt, ist bezüglich der Daten über amerikanische jüdische soziodemographische Modelle und deren Bedeutung von beträchtlichen Meinungsverschiedenheiten geprägt. Während die Debatte von einer Neueinschätzung der grundsätzlichen demographischen Trends ausging, dehnte sie sich bald auf eine Fragestellung nach der kulturellen und spirituellen Lebensfähigkeit und Kontinuität des amerikanischen Judentums aus. Soziologen, einige israelische Demographen eingeschlossen, stützten sich auf nationale Daten der frühen Siebzigerjahre und kündigten den Beginn eines demographischen Erosionsprozesses an. Der Prozess wurde als fortschreitende Erosion in der Demographie der jüdischen Familie charakterisiert. Sie zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: spätere und weniger Eheschliessungen, grössere Instabilität in den Ehen, eine niedrigere Kinderrate, steigende Zahlen von Mischehen und der Verlust der Mehrheit der nicht-jüdischen Kinder aus solchen Ehen. Die daraus folgende Überalterung der jüdischen Bevölkerung trug zu einer negativen Bilanz zwischen Geburten und Todesfällen von Juden bei. Dies, zusammen mit einer negativen Bilanz von Beitritten und Austritten, deutete auf einen künftigen Bevölkerungsrückgang der Juden hin.

Demographische Hochrechnungen zeigten tatsächlich, dass laut verschiedenen möglichen Szenarien die jüdische Bevölkerung der USA am Anfang des 21. Jahrhunderts numerisch stagniere, oder noch wahrscheinlicher, rückläufig sein werde; trotzdem werde sie immer noch von einer sehr beträchtlichen Grösse sein. Der relative Anteil von Juden im Verhältnis zur ganzen amerikanischen Bevölkerung werde zwangsläufig abnehmen; möglicherweise mit negativen Folgen für die Stellung von Juden in der amerikanischen Gesellschaft.

Ferner stellte man eine bedeutende Ähnlichkeit der sozio-demographischen Modelle bei Juden in den USA und in anderen Diaspora-Gemeinden fest, obwohl die amerikanischen Juden ausserordentlich viel in Erziehung und Beruf erreicht

* Prof. Dr. Sergio DellaPergola, The Hebrew University, Dept. of Contemporary Jewry, Har HaZophim, IL-91505 Jerusalem, ISRAEL.

1 Aus dem Englischen übertragen von Marianne Albrecht-Roth, Basel.

hatten und obwohl das amerikanische Judentum pluralistisch ist und die amerikanische Gesellschaft in einem breiteren soziopolitischen Kontext steht.²

Im Gegensatz zu diesen Interpretationen schlägt eine Gruppe von Wissenschaftlern, die Marshall Sklare „die Revisionisten“ nennt, eine Reihe von verschiedenen Argumenten vor. Einiges in ihrer Widerlegung stützte sich leider auf ein ungenügendes Verständnis der vorhandenen Daten, wie z.B. im Falle des einflussreichen Werkes von Calvin Goldscheider.³ Wenige dieser Aussagen scheinen von den neusten Daten bestätigt zu werden. Trotz dieser Differenzen in der Beurteilung der demographischen Daten formulierte Goldscheider eine herausfordernde theoretische These, indem er die Tatsache gebührend beachtet, dass die jüdische Kontinuität nicht lediglich eine biologisch-demographische Tatsache ist, sondern dass sie auch in einem bedeutenden Mass von der Art der jüdischen Selbstidentifikation und deren Überlieferung von Generation zu Generation abhängt. Er betonte die Existenz einer starken und lebhaften jüdischen Gemeinde in Amerika und meinte, neue Formen von jüdischer Ethnizität würden der fortschreitenden Säkularisierung die Waage halten. Transformation „bedeutet, dass sich radikale strukturelle und kulturelle Veränderungen ereignen, aber dass die Folgen für die jüdische Gemeinde hinsichtlich Kontinuität und Veränderungen unklar bleiben und einer systematischen Untersuchung bedürfen.“⁴ Während die klassische Theorie von Assimilation⁵ verworfen wurde, vertrat man die Ansicht, „die sozialen Netze und die auftretenden Konstellationen von Familie, von ethnischer und religiöser Verbundenheit als Basis für einen Zusammenhalt in der jüdischen Gemeinde im 21. Jahrhundert würden weiterbestehen.“⁶

Im Umfeld dieser und anderer theoretischer Behauptungen sprachen andere Stimmen von einem ideologischen Vorurteil derjenigen, die sich besorgt über die Zukunft des amerikanischen Judentums äusserten. Steven Cohen zum Beispiel schrieb, viele Israelis glaubten, „die Diaspora sei nur am Rande für die

2 DellaPergola, S., Patterns of American Jewish Fertility, *Demography*, 17 (3), 1980, 261-273; Schmelz, U.O., Jewish Survival: The Demographic Factors, *American Jewish Year Book* 1981, 61-117; Schmelz, U.O. und DellaPergola, S., The Demographic Consequences of U.S. Jewish Population Trends, *American Jewish Year Book*, 1983, 141-187; Schmelz, U.O. und DellaPergola, S., Basic Trends in American Jewish Demography, New York, The American Jewish Committee, Jewish Sociology Papers, 1988; DellaPergola, S. und Schmelz, U.O., Demographic Transformations of American Jewry, Marriage and Mixed Marriage in the 1980s, in: Medding, P.Y. (Hrsg.), *Studies in Contemporary Jewry, An Annual*, 5, New York, Oxford University Press, 1989, 169-200.

3 Goldscheider, C., *Jewish Continuity and Change: Emerging Patterns in America*, Bloomington, Indiana University Press, 1986.

4 Goldscheider, C., American Jewish Marriages: Erosion or Transformation?, in: Medding, P.Y. (Hrsg.), *Studies in Contemporary Jewry, An Annual*, 5, New York, Oxford University Press 1989, 201-208, 202.

5 Gordon, M.M., *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion and National Origins*, New York, Oxford University Press, 1964.

6 Goldscheider, C., *Jewish Continuity and Change*, a.a.O. 183.

Entwicklung der Geschichte des Judentums von Bedeutung, und sie sei vor dem Hintergrund von unumgänglicher Assimilation und von Antisemitismus an sich schon instabil. Wahrscheinlich färben diese ideologischen Auffassungen sehr wohl die Interpretation von Anekdoten und genaueren Belegen.⁷

Dieser Gesichtspunkt wurde von denjenigen ins Extrem getrieben, die die fraglose Tatsache der sozio-ökonomischen Errungenschaft der amerikanischen Juden auf die ideologische Behauptung ausdehnten, „dass Amerika und nicht Israel das gelobte Land der Juden sei.“⁸ Interessanterweise benötigte diese Position die Unterstützung einer euphorischen (aber sehr irreführenden) Interpretation der gegenwärtigen Tendenzen der Demographie und Selbstidentifikation, um volle Glaubwürdigkeit zu erhalten.⁹

Der Versuch selbst, zwei Schulen, eine angeblich „pessimistische israelische“ und eine „optimistische amerikanische“, als einander entgegengesetzt hinstellen, entsprach nicht der Wirklichkeit der Debatte unter Wissenschaftlern über die Qualität jüdischen Lebens in Amerika. In der amerikanischen jüdischen Gemeinde fest verwurzelte Wissenschaftler, wie z.B. Charles Liebman, kritisierten die Entwicklungen der kulturellen und religiösen Modelle der amerikanischen Juden scharf.¹⁰

Von der Warte verschiedener Disziplinen aus beobachteten andere tiefe Widersprüche in den laufenden demographischen und kulturellen Veränderungen und bevorzugten bezüglich einer Prognose eine sehr vorsichtige Haltung.¹¹ Man sollte hinzufügen, dass die Bewertung der wichtigsten Tendenzen im amerikanischen Judentum durch den extrem unvollständigen und partiellen Charakter der vorhandenen Daten erschwert wurde. Untersuchungen von lokalen Gemeinden hatten zu verschiedenen Zeiten mit dem Problem zu tun, dass vermehrt zwischen Juden von verschiedenen Regionen und Gemeinden in den USA un-

7 Cohen, S.M., Vitality and Resilience in the American Jewish Family, in: Cohen, S.M. und Hyman, P.E. (Hrsg.), The Jewish Family: Myths and Reality, New York, Homes und Meier, 1986, 221-229, 226f.

8 Neusner, J., America, not Israel, Jews' Promised Land, Jewish Week, 199, 1. Mai 1987.

9 Silberman, C.E., A Certain People: American Jews and Their Lives Today, New York, Summit, 1985.

10 Cohen, S.M. und Liebman, C.S., The Quality of American Jewish Life - Two Views, New York, The American Jewish Committee, Jewish Sociology Papers 1987. Liebman, C.S., Ritual, Ceremony and the Reconstruction of Judaism in the United States, in: Mendelsohn, E. und Cohen, R.I. (Hrsg.), Studies in Contemporary Jewry, An Annual, 6, New York, Oxford University Press, 1990, 272-283.

11 Glazer, N., New Perspectives in American Jewish Sociology, New York, The American Jewish Committee, Jewish Sociology Papers 1987. Goldstein, S., American Jewish Demography: Inconsistencies that Challenge, in: Schmelz, U.O. und DellaPergola S. (Hrsg.), Papers in Jewish Demography 1985, Jerusalem The Hebrew University, Jewish Population Studies, Nr. 19, 1989, 23-42.

terschieden wurde.¹² Ferner fehlt in den Studien von lokalen Gemeinden meistens der entfremdete Rand der jüdischen Bevölkerung, vor allem diejenigen, die absichtlich die Verbindung mit der organisierten Gemeinde abgebrochen hatten. Nur eine repräsentative, systematische, nationale Studie könnte dieses zentrale methodologische Problem lösen.¹³ Schliesslich muss bemerkt werden, dass sich in den divergierenden Ansichten über den Charakter der sozialen Veränderungen im amerikanischen Judentum vielleicht eine allgemeinere anhaltende Diskussion über die Art und Rolle der ethnischen Identität im zeitgenössischen Amerika widerspiegelt. In der allgemeinen Literatur findet man ziemlich widersprüchliche Meinungen über die „Dämmerung“, das „Wiederaufblühen“ oder die „Transformation“ der Ethnizitäts-Variablen.¹⁴ Man kann erwarten, dass die Art, wie sich ethnische Identität in Amerika entwickeln wird - ob in Richtung grösserer Autonomie oder in Richtung Assimilation verschiedener Gruppen -, einen Einfluss auf zukünftige Prozesse in der jüdischen Gemeinde haben wird. Dieser Aufsatz versucht, einen Beitrag zu diesen Debatten zu leisten, indem er ausgewählte Aspekte von Veränderungen überprüft, die sich in den Demographie- und Selbstidentifikationsmodellen bei zeitgenössischen amerikanischen Juden zeigen. Hoffentlich helfen die vorgelegten Daten, unser Verständnis der oben kurz ausgeführten Fragen zu verbessern.

Daten und Konzepte

Die Daten für diese Arbeit stammen in erster Linie von der nationalen jüdischen Bevölkerungsbefragung (National Jewish Population Survey, NJPS) von 1990. Zudem bezieht sie sich auch auf die frühere nationale jüdische Bevölkerungsstudie von 1970. Diese zwei Studien sind die einzigen Beispiele nationaler Befragungen über das amerikanische Judentum, die grossangelegt

12 Tobin, G.A. und Lipsman, J.A., A Compendium of Jewish Demographic Studies in Cohen, S.M., Woocher, J.S. und Phillips B.A. (Hrsg.), Perspectives in Jewish Population Research, Boulder, Westview, 1984.

Tobin, G.A., A Sociodemographic Profile of Jews in the United States in the 1980s, in: Schmelz, U.O. und DellaPergola, S. (Hrsg.), Papers in Jewish Demography 1985, Jerusalem, The Hebrew University, Jewish Population Studies, Nr. 19 1989, 43-65.

13 Goldstein, S., A 1990 National Jewish Population Study: Why and How, Jerusalem, The Hebrew University, The Institute of Contemporary Jewry, Occasional Papers, 04, 1988.

14 Alba, R.D., Italian Americans: Into the Twilight of Ethnicity, Englewood Cliffs, Prentice-Hall 1985.

Greely, A.M., Ethnicity in the United States, A Preliminary Reconnaissance, New York, Wiley 1974

Liberson, S. und Waters, M.C., From Many Strands, Ethnic and Racial Groups in Contemporary America, New York, Russell Sage Foundation, 1988.

Novak, M., The Rise of the Unmeltable Ethnics, New York, Macmillan 1973.

Yancey, W., Eriksen, E. und Juliani, R.N., Emergent Ethnicity: A Review and Reformulation, American Sociological Review, 41, 1976, 391-403.

durchgeführt wurden und statistisch repräsentativ sind. Beide Untersuchungen spiegeln das Fehlen von offiziellen Daten über die jüdische Bevölkerung in den USA wider; ausserdem zeigen sie, dass man darauf angewiesen ist, solche Daten von unabhängig finanzierten Studien zu erhalten. Beide Untersuchungen wurden vom Council of Jewish Federations unterstützt. Da eine vollständige Liste fehlt, die Juden in einem umfassenden, allgemeinen Bevölkerungsregister oder in jüdischen Gemeinderegistern erfasst, ist die Auswahl einer Reihe repräsentativer jüdischer Haushalte für eine Studie eine komplexe und kostspielige Angelegenheit. In der NJPS von 1970 wurden nach einer anfänglichen Vorevaluation und Auswahl von Regionen und Orten in den USA „Jewish Federation-Listen“ verwendet, die mit lokalen Stichproben und zufälligen Interviews ergänzt wurden.

Die Studie von 1970 berücksichtigte ungefähr 7500 jüdische Haushalte.¹⁵ Die NJPS-Untersuchung von 1990 war komplexer angelegt und sorgte für eine breitere Erfassung der Zielbevölkerung. Eine zufällige Auswahl auf nationaler Ebene von 126'000 Haushalten wurden telefonisch kontaktiert, indem eine Methode benutzt wurde, bei der zufällig Nummern angewählt werden (Random Digit Dialing, RDD). Die so erreichten Personen wurden gebeten, für sich selbst und jedes Familienmitglied anzugeben, ob eine bestehende oder frühere Bindung zum Judentum besteht. Die Fragen bezogen sich darauf, ob eine Person jüdisch ist, sich selbst als Jude bezeichnet, als Jude aufgezogen wurde oder einen jüdischen Vater beziehungsweise eine jüdische Mutter hat. Wenn eine der obigen Fragen mit Ja beantwortet wurde, machte dies den ganzen Haushalt geeignet für die nächste Stufe der Studie. Eine sehr weit gefasste Definition wurde also angewandt, um die Zielbevölkerung zu bestimmen. In einer zweiten Stufe (Sommer 1990) wurde eine Gruppe von 2441 geeigneter Haushalte ein zweites Mal interviewt mit Hilfe eines ausführlichen Fragebogens. Dieser beinhaltete soziodemographische Standardpunkte und deckte ausgiebig Fragen ab, die sich auf die jüdische Selbstidentifikation und auf die Teilnahme an Aktivitäten in der jüdischen Gemeinde beziehen.¹⁶

Die Tabellen 1 und 2 geben eine formale Beschreibung der Bevölkerungszusammensetzung von 1970 und 1990 aufgrund verschiedener Typen jüdischer Selbstidentifikation zur Zeit der Geburt und zum Zeitpunkt der Umfrage. Einige

15 Massarik, F., National Jewish Population Study: A New United States Estimate, American Jewish Year Book 1975, 296-302.

Massarik, F., The Boundary of Jewishness: Some Measures of Jewish Identity in the United States, in: Schmelz, U.O., Glikson, P. und DellaPergola, S. (Hrsg.), Papers in Jewish Demography 1973, Jerusalem, The Hebrew University, Jewish Population Studies, 10, 1977, 117-139.

Laserwitz, B., An Estimate of a Rare Population Group: The U.S. Jewish Population, Demography 15 (3), 1978, 389-394.

16 Goldstein, S. und Kosmin, B., Religion and Ethnic Self-Identification in the United States, 1989-90, A Case Study of the Jewish Population. Diese Arbeit wurde vorgelegt am Population Association of America Annual Meeting, Washington D.C. 1991. Kosmin, B., Goldstein, S., Waksberg, J., Lerer, N., Keysar, A. und Scheckner, J., Highlights of the CJF 1990, National Jewish Population Survey, New York, Council of Jewish Federations, 1991.

Schlüsselkonzepte und einige Schlüsseldefinitionen sollen hier kurz umrissen werden.¹⁷ Jeder erfasste Bevölkerungsteil umfasst einen „Kern“; dieser besteht aus folgenden Personen: Personen, die sich selbst als Juden bezeichnen, die sich entweder mit der jüdischen Religion identifizieren oder die zwar keine Religion bevorzugen, aber aus einem klar jüdischen Elternhaus kommen. Dieser „Kern“ schliesst auch die Kategorie „Wahljuden“ ein, d.h. solche, die einer jüdischen Gruppe beigetreten sind, seien sie nun formell übergetreten oder nicht. Eine andere Gruppe, die wir als „Erweiterung“ bezeichnen, besteht aus allen Personen, die aus einem jüdischen Elternhaus kommen, sich aber mit einer andern Religion identifizieren. Diese schliesst aus dem Judentum Ausgetretene sowie Kinder und Grosskinder aus Mischehen ein. Diese „Erweiterung“ zusammen mit dem „Kern“ bilden das, was wir die „erweiterte“ jüdische Bevölkerung nennen. Diese, zusammen mit all jenen, die gegenwärtig nicht-jüdische Mitglieder von gemischten Haushalten sind und denen jede frühere Bindung ans Judentum fehlt („Peripherie“), bilden die „ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung. Diese „ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung ist die grösste Summe aller Personen, die zu Haushalten mit mindestens einem gegenwärtigen oder ehemaligen Juden gehören.

Tabellen 1 und 2 zeigen, wie sich die interne typologische Zusammensetzung der „ausgedehnten“ jüdischen Bevölkerung zwischen 1970 und 1990 verändert hat. Ein Teil dieser Veränderungen erklären sich durch intensivere Forschungstechniken der späteren Studie. Dennoch schlagen sich die Folgen von vermehrten Eheschliessungen mit Partnern ausserhalb des Judentums und die Folgen von sich verändernden Identifikationsprozessen deutlich in den Daten nieder. Die geschätzte Zahl der jüdischen „Kern“bevölkerung in den USA blieb zwischen 1970 und 1990 beinahe konstant: Sie stieg von 5,4 auf 5,5 Millionen. Die Zahl blieb stabil trotz einer beträchtlichen jüdischen Einwanderung aus verschiedenen Ländern (UdSSR, Israel, Lateinamerika, Iran). Die Zahl der Einwanderer in der fraglichen Zeit wird auf zwischen 200'000 und 300'000 geschätzt. Das Verhältnis von Übertritten zum und aus dem Judentum veränderte sich von einem positiven zu einem leicht negativen. Gleichzeitig scheint es, dass die Zahl von Nicht-Juden mit einem noch jungen jüdischen Hintergrund und die Zahl von nicht-jüdischen Mitgliedern gemischter Haushalte (dies sind vor allem nicht zum Judentum übergetretene nicht-jüdische Ehepartner, siehe unten) dramatisch zunimmt. 1990 betrug die „erweiterte“ jüdische Bevölkerung 6,8 Millionen Personen, und die „ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung näherte sich der Zahl von 8,2 Millionen.

Man muss sich darüber klar sein, dass diese Ergebnisse unter Berücksichtigung der subjektiven Aussagen der Befragten zu Stande gekommen sind. Die Resultate wurden anschliessend systematisch mit Hilfe eines Computerprogramms bearbeitet; dieses berücksichtigte für jede einzelne Person die verschiedenen Kombinationen von gegenwärtiger und früherer Bindung an das Judentum. Die so erhaltene Menge von Gruppen innerhalb der jüdischen Bevöl-

17 Schmelz, U.O. und DellaPergola, S., World Jewish Population 1989, American Jewish Year Book 1991, 441-465.

kerung und die gewonnenen Bevölkerungsschätzungen ergeben sich also aus einer Kombination von subjektiven und „objektiven“ (oder vom Befrager abhängigen) Kriterien. Dies mahnt zur Vorsicht für die Interpretation der Daten. Weitere Aspekte des Problems, wie die Gruppen zu bestimmen sind, werden unten besprochen.

Tabelle 1

Statistisch erfasste jüdische Bevölkerung („ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung), Selbstbezeichnung, zur Zeit der Geburt und zur Zeit der Umfrage, USA 1970-1971

	Jüdisch z.Zt. der Umfrage (Säkular)	Jüdisch z.Zt. der Umfrage	Nicht-jüdisch z.Zt. der Umfrage	Total:
Total:		5'420'000	435'000	5'855'000
Jüdisch geboren		5'335'000	65'000	5'400'000
Nicht jüdisch geboren		85'000 ^a	370'000	455'000

^a „Wahljuden“

Jüdische „Kernbevölkerung“ 5'420'000

„Erweiterte“ jüdische Bevölkerung	5'485'000	Erweiterung:	65'000
„Ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung	5'855'000	„Peripherie“:	370'000

Quelle: Bearbeitet nach Massarik (1977). Beinhaltet schätzungsweise 50'000 institutionell gebundene Juden.

Tabelle 2

Statistisch erfasste jüdische Bevölkerung („ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung), Selbstbezeichnung, zur Zeit der Geburt und zur Zeit der Umfrage, USA 1990

	Religiös jüdisch z.Zt. der Umfrage	Säkular z.Zt. der Umfrage	Total: jüdisch z.Zt. der Umfrage	Nicht- jüdisch z.Zt. der Umfrage	Total
Total	4'395'000	1'120'000	5'515'000	2'675'000	8'190'000
Jüdisch geboren, erzogen, mit jüdischem Hintergrund	4'210'000	1'120'000	5'330'000	210'000 ^a	5'540'000
Jüdische Herkunft				1'115'000 ^a	1'115'000
18 Jahre und älter	-	-	-	(415'000)	(415'000)
0-17 Jahre	-	-	-	(700'000)	(700'000)
Nicht jüdisch geboren, ohne jüdische Erziehung oder jüdischen Hintergrund	185'000 ^b	-	1'850'000 ^b	1'350'000	1'535'000

^a „Jetzt andere Religion“

Jüdische „Kernbevölkerung“ 5'515'000

„Erweiterte“ jüdische Bevölkerung 6'840'000 Erweiterung: 1'325'000

„Ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung 8'190'000 „Peripherie“: 1'350'000

Quelle: Bearbeitet nach Kosmin, Goldstein, Waksberg, Lerer, Keysar und Scheckner (1991). Beinhaltet schätzungsweise 100'000 institutionell gebundene Juden.

Zwischen 1970 und 1990 wuchs die gesamte Bevölkerung der USA um 22% an, von 205 auf 250 Millionen Personen. Der Prozentsatz des jüdischen „Kerns“, auf die gesamte amerikanische Bevölkerung gesehen, nahm also von 2,6% auf 2,2% ab. Die „ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung machte 1990 3,3% der gesamten nationalen Bevölkerung aus.

Trends und Unterschiede bei der jüdischen Selbstidentifikation

Die unterschiedliche Gewichtung und Betonung der verschiedenen Arten von Selbstidentifikation und die eben erwähnten Untergruppen innerhalb der „ausgedehnten“ jüdischen Bevölkerung werden in Tabelle 3 skizziert.

Tabelle 3

Befragte („ausgedehnte“ jüdische Bevölkerung), nach jüdischem Status und Alter, USA 1990 (Prozente).

Jüdischer Status	Total ^a :	18-29 J.	30-44 J.	45-64 J.	65+älter
Nicht evaluierbar	2441	452	991	602	391
Evaluierte Daten ^b	318'582	57'340	123'486	70'921	66'223
Total:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
„Kern“ total	80,5	79,7	77,1	79,2	88,6
Religiöse Juden	62,1	56,2	56,3	60,8	79,0
„Wahljuden“	3,0	1,7	4,2	3,4	1,7
Säkulare Juden	15,4	21,8	16,6	15,0	7,9
„Erweiterung“ Total	19,4	20,3	22,6	20,8	11,4
Ausgetretene	6,4	5,1	7,0	9,1	3,4
Jüdischer Herkunft	13,0	15,2	15,6	11,7	8,0
Peripherie^c					
Nicht-Juden	0,1	-	0,3	-	-

^a Einschliesslich unbekanntes Alter

^b Die Prozente beziehen sich auf die ausgewerteten Daten. In dieser und in den folgenden Tabellen sollten die ausgewerteten Zahlen nicht als äquivalent mit den Werten der tatsächlich beschriebenen Bevölkerung angesehen werden. Die Evaluationsverfahren spiegeln lediglich die unterschiedlichen, stratifizierten Auswahlverfahren, welches in dieser Umfrage angewendet wird. Man sollte einen weiteren Faktor von durchschnittlich ungefähr zehn einführen, um grob das Äquivalent der tatsächlich einbezogenen Bevölkerung zu erhalten.

^c Bezieht sich nur auf die Befragten und spiegelt nicht die eigentliche Präsenz von Nicht-Juden in der „ausgedehnten“ jüdischen Bevölkerung wider.

Wenn man verschiedene aufeinanderfolgende Altersgruppen der befragten Personen vergleicht, so zeigt sich ein zeitbedingter Trend. Die relative Bedeutung der säkularen Juden, d.h. Juden, die angeben, keine Religion zu haben, hat tendenziell zugenommen auf Kosten der Juden, die sich über ihre Religion definieren. Der Trend hin zu einer relativen Zunahme der „Wahljuden“ scheint bei der jüngeren Gruppe zum Stillstand gekommen zu sein. Dennoch schaffen möglicherweise Eheschliessungen, die in dieser Gruppe künftig stattfinden werden, eine Zunahme der Zahl der „Wahljuden“.

Der untere Teil von Tabelle 3 schliesst Befragte ein, die selbst nicht jüdisch sind, die aber mit jüdischen Personen in einem Haushalt leben. Die relative Bedeutung dieser Personen hat mit der Zeit tendenziell zugenommen; vor allem die Gruppe „mit jüdischer Herkunft“, d.h. die nicht-jüdischen Kinder oder Grosskinder aus Mischehen. Andererseits scheint die relative Häufigkeit der Austritte aus dem Judentum rückläufig zu sein. Es ist zu bemerken, dass buchstäblich keine Nicht-Juden in der NJPS von 1990 erfasst sind, obwohl - wie in Tabelle 2 gezeigt wird - die Zahl der Nicht-Juden in gemischten Haushalten sehr namhaft ist.

Die grundlegende Typologie der jüdischen Gruppen, wie sie in Tabelle 3 gezeigt wird, wird in den folgenden Tabellen einer viel detaillierteren Prüfung unterzogen, um die Unterschiede in jüdischem Verhalten und unterschiedliche jüdische Einstellungen der verschiedenen Gruppen zu prüfen.

Tabelle 4 untersucht diese Unterschiede bezüglich einer Auswahl von 11 jüdischen Indikatoren. Es gibt bei den ausgewählten jüdischen Verhaltensmustern grosse Unterschiede in der Häufigkeit der Observanz. In einer groben Skala von „am häufigsten“ bis zu „am seltensten“ machten religiöse Juden folgende Angaben: Jüdisch-Sein ist wichtig oder sehr wichtig (87%); beide Elternteile sind jüdisch (85%); bevorzugen eine der drei grossen jüdischen Strömungen (84%); besuchen einen Gottesdienst in der Synagoge mindestens einmal im Jahr (83%); spenden an jüdische Fürsorge (59%); hatten Bar-/Bat-Mizwah (55%); haben mehrheitlich jüdische Freunde (45%); leben in einer Nachbarschaft mit sichtbar jüdischer Präsenz (43%); sind Synagogenmitglieder (39%); besuchten Israel (32%); besuchen die Synagoge ein paar Mal pro Monat oder mehr (15%). Die Reihenfolge ist ziemlich ähnlich bei den „Wahljuden“ und den säkularen Juden, obwohl es bemerkenswerte Ausnahmen gibt. „Wahljuden“ scheinen in einigen der religiösen Dimensionen des Judentums aufzuholen oder sogar vorne zu liegen. Sie sind jedoch schwächer in bezug auf das Netz der ethnischen Beziehungen in der jüdischen Gemeinde und liegen zurück bezüglich ihres Interesses für Israel.

Säkulare sind deutlich schwächer auf der religiösen Ebene, aber sie sind ebenfalls schwächer bei den Variablen, die sich auf ethnische Inhalte beziehen. Eine wichtige Entdeckung ist der niedrigere Prozentsatz von säkularen Juden mit zwei jüdischen Elternteilen im Gegensatz zu der Gruppe der religiösen Juden.

Tabelle 4*Befragte nach ausgewählten Aspekten der jüdischen Identität und jüdischem Status, USA, 1990.*

Ausgewählte Indikatoren jüdischer Identität	Kernbe- völkerung Religiöse Juden	Kernbe- völkerung Wahljuden	Kernbe- völkerung Säkulare Juden	Erweiterte jüd. Bevölkerung Ausgetreten durch Konversion	Erweiterte jüd. Bevölkerung Jüdische Herkunft	Total
		Ausge- wertete Daten ^a	Ausge- wertete Daten ^a	Ausge- wertete Daten ^a	Ausge- wertete Daten ^a	Ausge- wertete Daten ^a
Total (1)	197'750	9'706	48'994	20'290	41'481	318'582
Total (2)	192'688	9'474	39'693	7'020	18'980	268'218
Total (3)	55'304	2'744	48'994	20'290	41'481	169'174
Total (4)	64'373	4'122	16'786	13'478	8'380	107'139
	Prozente	Prozente	Prozente	Prozente	Prozente	Prozente
Beide Elternteile jüdisch (4)	85	4	52	7	0	60
Bar-/Bat-Mizwah (1) mit 13 Jahren	54	4	25	13	1	38
Bar-/Bat-Mizwah (1) als Erwachsene	1	6	0	1	0	1
Orthodox (4)	6	2	2	1	0	4
Konservativ (4)	36	27	9	6	8	25
Reform (4)	42	49	10	7	9	31
Andere jüdische Strömungen (4)	4	0	1	1	6	3
Säkular (4)	6	14	20	4	2	8
Andere Antworten (4)	6	8	58	81	75	29
Synagogenmit- gliedschaft (1)	39	56	6	2	3	27
Synagogenbesuch (2), mehrere Male pro Monat oder mehr.	15	36	2	2	1	12
Synagogenbesuch (2), mind. einmal im Jahr	83	85	36	32	19	70
Besuch nicht- jüdischer Gottesdienste (3) mehrere Male pro Monat oder mehr	2	3	13	57	43	22
Besuch nicht- jüdischer Gottesdienste (3), mind. einmal im Jahr	37	39	49	84	76	56
Spenden an jüdische Fürsorge (1)	59	59	20	16	13	44
Die meisten Freunde Juden (1)	45	33	13	3	6	32
Jüdische Nachbarschaft (1)	43	26	19	15	12	33

Israelbesuch (1)	32	11	13	9	3	23
„Jüdisch-Sein“ ist wichtig (4)	87	82	42	53	47	73

^a Für jede Variable wird die Gesamtgrösse der ausgewerteten Daten in Klammern angegeben, indem auf den oberen Teil der Tabelle Bezug genommen wird.

Teile des Fragebogens wurden nur Untergruppen zugeteilt. Siehe auch die Anmerkung b zur Tabelle 3.

Erwartungsgemäss weist die jüdische „Kern“-bevölkerung - definiert sie sich nun über ihre Religion, oder sei sie säkular - im allgemeinen eine grössere jüdische Identität auf als die „erweiterte“ Gruppe von Nicht-Juden einer mehr oder weniger neueren jüdischen Herkunft. Dies trifft aber nicht immer zu. Eine gewisse übriggebliebene Verbundenheit mit dem Judentum besteht bei einigen Personen, die sich heute formal mit einer anderen Religion identifizieren. Am deutlichsten zeigt sich dies darin, dass sie Interesse am Judentum bekunden.

Die Häufigkeit, mit welcher Juden an nicht-jüdischen Gottesdiensten teilnehmen, ist überraschend hoch. Sie ist wesentlich grösser als die Teilnahme an jüdischen Gottesdiensten seitens ehemaliger Juden oder anderer Personen jüdischer Herkunft. Tabelle 5 zeigt die Varianten der grundlegenden Auffassungen, die die Befragten darüber hatten, was der grundsätzliche Charakter des Judentums sei. Das Judentum vor der Emanzipation konnte als ein Paket von Religion, Volkszugehörigkeit, Nationalität, Kultur und anderer Elemente beschrieben werden. Die sozialen und kulturellen Veränderungen, die mit dem Modernisierungsprozess verbunden sind, brachten eine eigene und manchmal gegnerische Definition jeder dieser Komponenten der jüdischen Identität zustande. Im nord-amerikanischen Kontext tendierte das Judentum vor allem über ihre religiöse Komponente definiert zu werden.¹⁸ Amerika war eine säkulare Gesellschaft, die energisch die Trennung von Kirche und Staat verteidigte und die die Religion auf die Privatsphäre beschränkte. Dennoch repräsentierte die Religion angeblich eine äusserst bedeutende soziale Variable, die praktisch jedes Mitglied der Gesellschaft definierte. Demnach könnte man annehmen, dass Juden (und andere) in Amerika das Judentum in erster Linie als eine religiöse Gruppierung definieren würden.

Die Umfrage von 1990 zeigt, dass dies nicht wirklich der Fall ist und dass die herkömmliche Interpretation in früheren Jahren auch überbewertet wurde. In der Tat sagen nur 48% der religiösen Juden, 55% der „Wahljuden“ und 33% der säkularen Juden, dass ein Jude in Amerika in erster Linie Teil einer religiösen Gruppierung sei (in einer Fragestellung mit mehreren möglichen Antworten). Der grössere Anteil amerikanischer Juden definiert sich als ethnische Gruppe, obwohl die Prozentsätze nicht wirklich hoch sind. Erwartungsgemäss taucht die höchste Zahl einer ethnischen Identifikation bei säkularen Juden auf (69%), die niedrigste bei „Wahljuden“ (45%). Die Selbstidentifikation als nationale Gruppe wird von einem noch niedrigeren Anteil amerikanischer Juden akzeptiert. Die herausragende Identifikationsart ist stattdessen bei der Definition als kulturelle Gruppe zu

¹⁸ Herberg, W., Protestant, Catholic, Jew: An Essay in American Religious Sociology, Chicago, University of Chicago Press, 1955.

Smith, T.W., Religious Mosaic, American Demographics, Juni 1984, 19-22.

finden: 69% der religiösen Juden, wie auch 79% der Wahljuden und säkularen Juden erklären sich mit einer solchen Definition einverstanden.

Obwohl es einige berechnete Zweifel über die Bedeutung gibt, die die Befragten diesen verschiedenen Definitionen zumessen, so sollten die Folgen dieser Resultate nicht unterschätzt werden. Die Daten legen die These nahe, dass die jüdische Gemeinde sich sukzessive entfernt vom früheren Gefühl, ein Volk mit gemeinsamen Werten, starken affektiven Familienbanden und physischer Nähe zu sein. Sicherlich liefert „Kultur“ einen viel offeneren, jedoch ambivalenteren und weniger verbindlichen Parameter für die Definition einer Gruppe. Kultur liefert keine gegenseitige exklusive Verbindung in bezug auf Aussenseiter, wie es die traditionelle Familie, Gemeinde und vor allem seine religiösen Werte und Autoritäten es in früheren Zeiten taten. Kultur kann leichter erworben, geteilt und verloren werden. Sie bildet eine lebendige und lebensfähige Verbindung, aber eine Verbindung, die schwächer zu sein scheint als seine alternativen Definitionskriterien wie Religion, Volkszugehörigkeit und Nationalität.

Tabelle 5

Definition eines amerikanischen Juden in der Differenzierung nach jüdischem Status der Befragten („erweiterte Bevölkerung“), USA 1990 (Prozente)

Definition eines amerikanischen Juden ^a	Kernbevölkerung Religiöse Juden	Kernbevölkerung Wahljuden	Kernbevölkerung Säkulare Juden	Erweiterte jüd. Bevölkerung Ausgetreten durch Konversion	Erweiterte jüd. Bevölkerung Jüdische Herkunft	Total
Religiöse Gruppe	48	55	33	54	44	47
Kulturelle Gruppe	69	79	79	68	49	69
Ethnische Gruppe	60	45	69	57	50	59
Nationale Gruppe	43	33	39	55	52	44
Religiös und/oder kulturell, Total	100	100	100	100	100	100
Beides	38	48	31	38	22	36
Nur religiös	10	6	2	15	22	10
Nur kulturell	29	31	44	28	26	31
Keines von beiden	18	15	17	16	27	19
Religiös und/oder ethnisch, Total	100	100	100	100	100	100
Beides	30	32	24	30	24	29
Nur religiös	17	20	7	20	20	16
Nur ethnisch	27	13	43	25	24	29
Keines von beiden	19	32	16	17	28	20
Religiös und/oder national, Total	100	100	100	100	100	100
Beides	20	29	14	35	24	21
Nur religiös	29	26	18	18	16	25
Nur national	22	5	24	18	26	21
Keines von beiden	25	41	37	25	27	28

^a „Multiple-Choice“-Frage. Alle Gesamtsummen („Total“) schliessen unbekannte Daten ein. Basiert auf ausgewerteten Daten (4). Siehe Anmerkung a zu Tabelle 4.

Die sich verändernden jüdischen Identifikationsmuster werden im Detail in bezug auf das Alter der Befragten untersucht, für religiöse Juden (Tabelle 6) wie auch für säkulare Juden (Tabelle 7). Den Daten zu Folge, die in der NJPS von 1990 ermittelt wurden, bezeichnen sich ungefähr 4,2 Millionen Personen in den USA als geborene Juden und zur Zeit als religiöse Juden. Dies ist das Rückgrat des amerikanischen Judentums, obwohl sein Anteil an der gesamten jüdischen Bevölkerung einer „Erosion“ ausgesetzt ist (Tabelle 3). Die Art der Identifikation innerhalb dieser Gruppe (Tabelle 6) zeigt im allgemeinen ein bemerkenswertes Mass an Stabilität. Wenn man ältere mit jüngeren Altersgruppen vergleicht, scheinen gewisse jüdische Riten verbreiteter zu sein als andere, z.B. das Feiern von Bar-/Bat-Mizwah oder ein zumindest einmaliger Synagogenbesuch im Jahr. Gleichzeitig gibt es Anzeichen dafür, dass einige Aspekte der jüdischen Identität leicht schwächer werden: es steigt z.B. der Anteil der Personen, die sich mit keiner der drei wichtigsten Strömungen identifizieren; die Zahl von Synagogenbesuchen einige Male pro Monat oder noch häufiger nimmt ab, wie auch die Zahl derjenigen, die jüdische Freunde haben, die in einer jüdischen Nachbarschaft wohnen, die an jüdische Fürsorge spenden, die Israel besucht haben und deren Elternteile beide jüdisch sind. Mehrere Variablen zeigen eine Stabilisierung bei der Gruppe jüngerer Erwachsener nach früheren Rückgängen bei der Gruppe der Älteren. Die Zahlen für die jungen Erwachsenen sollten als offen für weitere Veränderungen in Verbindung mit zukünftigen Ereignissen im Lebenszyklus - Hochzeit, Kindererziehung und geographische Mobilität - erachtet werden. Diese Aspekte sind dafür bekannt, dass sie verstärkende oder abschwächende Wirkung auf die jüdische Selbstidentifikation ausüben.

Die Definition der grundlegenden jüdischen Identifikationsmuster verändert sich auch über Altersgruppen hinweg. Religion und vor allem Kultur haben dazu geneigt, herausragende Definitionskonzepte zu werden für die Mehrheit der religiösen amerikanischen Juden - auch wenn Volkszugehörigkeit und Nationalität für einen vergleichsweise stabilen Anteil von Befragten attraktiv bleiben. Innerhalb jeder Gruppe ist es jedenfalls die kulturelle Definition von Jüdisch-Sein in Amerika, welche die relative Mehrheit der Befragten bevorzugt.

Tabelle 6

Jüdische Befragte, die sich über ihre Religion definieren, nach ausgewählten Aspekten von jüdischer Identität und Alter, USA 1990 (Prozente).

Ausgewählte jüdische Indikatoren	18 - 29 J.	30 - 44 J.	45 - 64 J.	65 - älter
Beide Elternteile jüdisch (4)	75	81	88	93
Mit Bar-/Bat-Mizwah (1)	66	59	52	41
Orthodox (4)	5	5	4	10
Konservativ (4)	33	32	39	45
Reform (4)	47	46	43	30
Andere Antworten (4)	15	17	14	10
Synagogenmitgliedschaft (1)	35	33	43	43
Synagogenbesuch (2), mehrere Male pro Monat oder mehr	8	13	17	18
Synagogenbesuch (2), mind. einmal pro Jahr	87	84	82	78
Besuch nicht-jüdischer Gottesdienste (3), mehrere Male pro Monat oder mehr	0	2	2	5

Besuch nicht-jüdischer Gottesdienste (3), mind. einmal pro Jahr	40	33	44	31
Spenden an jüdische Fürsorge (1)	44	50	64	76
Die meisten Freunde sind Juden (1)	34	34	51	62
Jüdische Nachbarschaft (1)	35	36	44	55
Israelbesuch (1)	30	26	31	43
„Jüdisch-Sein“ ist wichtig (4)	90	85	91	87
Religiöse Definition für amerikanische Juden (4)	65	51	48	36
Kulturelle Definition für amerikanische Juden (4)	85	78	71	48
Ethnische Definition für amerikanische Juden (4)	65	68	65	42
Nationale Definition für amerikanische Juden (4)	48	41	43	44

Siehe Anmerkung a zu Tabelle 4.

Tabelle 7

Säkulare jüdische Befragte nach ausgewählten Aspekten der jüdischen Identität und Alter, USA 1990 (Prozente)

Ausgewählte jüdische Indikatoren	18 - 29 J.	30 - 44 J.	45 - 64 J.	65 - älter
Beide Elternteile jüdisch (4)	47	32	67	87
Mit Bar-/Bat-Mizwah (1)	17	28	30	19
Orthodox (4)	1	0	1	0
Konservativ (4)	11	10	7	15
Reform (4)	6	13	8	11
Andere Antworten (4)	82 ^a	77 ^a	84 ^a	74 ^a
Synagogenmitgliedschaft (1)	7	3	9	5
Synagogenbesuch (2), mehrere Male pro Monat oder mehr	0	2	6	0
Synagogenbesuch (2), mind. einmal pro Jahr	17	36	41	40
Besuch nicht-jüdischer Gottesdienste (3), mehrere Male pro Monat oder mehr	9 ^a	17 ^a	16 ^a	3
Besuch nicht-jüdischer Gottesdienste (3), mind. einmal pro Jahr	51 ^a	56 ^a	45 ^a	24
Spenden an jüdische Fürsorge (1)	12	19	26	33
Die meisten Freunde sind Juden (1)	6	10	19	33
Jüdische Nachbarschaft (1)	19	15	24	27
Israelbesuch (1)	4	10	22	28
„Jüdisch-Sein“ ist wichtig (4)	24	41	60	53
Religiöse Definition für amerikanische Juden (4)	48	22	34	30
Kulturelle Definition für amerikanische Juden (4)	86 ^a	77	69	83 ^a
Ethnische Definition für amerikanische Juden (4)	60	78 ^a	62	76 ^a
Nationale Definition für amerikanische Juden (4)	56 ^a	36	31	22

^a Höhere Werte als bei Juden, die sich über die Religion definieren (siehe Tabelle 6).

Siehe Anmerkung a zu Tabelle 4.

Im Vergleich dazu sind die Einstellungen und das Verhalten der säkularen Juden (Tabelle 7) offenbar eher eine abgeschwächte Version des religiösen Judentums als eine Alternative dazu mit ebenfalls expliziten, wenn auch verschiedenen Inhalten. Es ist wahr, dass ein höherer Prozentsatz der säkularen Juden erklären, Kultur, Volkszugehörigkeit und zu einem gewissen Mass auch

Nationalität definieren die jüdische Identität in Amerika. Trotzdem zeigen die säkularen Juden ein niedrigeres Mass an Engagement in jeder Altersgruppe und bezüglich jedes jüdischen Verhaltens und jeder jüdischen Einstellung, die für diese Analyse ausgewählt wurden. Mit sehr wenigen Ausnahmen besteht die Tendenz zu einer noch grösseren Abschwächung, wenn man von älteren zu jüngeren Altersgruppen übergeht. Was besonders bedeutend zu sein scheint, ist nicht so sehr die erwartete Entfremdung der säkularen Juden vom jüdischen religiösen Leben, eher aber die Schwäche ihres jüdischen Beziehungsnetzes. Die Intensität ihrer Teilnahme an nicht-jüdischen Gottesdiensten ist bei weitem häufiger als ihr Synagogenbesuch. Diese Daten lassen die säkularen Juden als Produkt von früheren Assimilationprozessen erscheinen (bei weniger als der Hälfte der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 44 sind beide Elternteile jüdisch). Diese Daten legen nahe, dass die säkularen Juden auf dem Weg zu einem stärkeren Engagement in einer nicht-jüdischen Umgebung sind.

Die Grenzen des Kollektiven in neuer Sicht

Die eben beschriebenen jüdischen Verhaltensmuster deuten bezüglich der Identifikation und Differenzierung innerhalb der jüdischen Bevölkerung auf eine wachsende Komplexität hin. Das Ausmass der Komplexität, ja sogar Widersprüchlichkeit, erscheint noch grösser, wenn wir die grundsätzliche Typologie der Identifikation noch einmal im Licht von mehreren sich ergänzenden Kriterien untersuchen. Tabellen 8 und 9 zeigen eine Entgegenstellung der verschiedenen Typen von „Kern“ und „Peripherie“, die innerhalb der „erweiterten“ jüdischen Bevölkerung bestehen; sie zeigen auch die von den Befragten bevorzugten Strömungen. Während die letztere Variable dazu dienen sollte, die interne ideologisch-institutionelle Struktur des amerikanischen Judentums zu erklären, enthüllen die Antworten eine bei weitem grössere und wahrlich verblüffende Sammlung von Präferenzen. Wir ordneten die bevorzugten Konfessionstypen in fünf Hauptgruppen: explizit jüdisch, nicht-jüdisch, jüdisch nicht-jüdisch, explizit nicht-jüdisch, und unbekannt.

Tabelle 8

Befragte nach jüdischem Status und Strömung („erweiterte Bevölkerung“), USA 1990 (ausgewertete Daten)^a

Strömungen	Kern-bevölkerung, Religiöse Juden	Kern-bevölkerung, Wahljuden	Kern-bevölkerung, säkulare Juden	Erweiterte Bevölkerung, Ausgetretene durch Konversion	Erweiterte Bevölkerung, jüdische Herkunft	Total
Total	64'373	4'122	16'786	13'478	8'380	107'139
Orthodox	4'038	85	282	109	-	4'515
Konservativ	22'947	1'107	1'576	873	675	27'178
Reform	27'287	2'009	1'705	970	734	32'706
Rekonstruktionistisch	1'167	-	121	127	224	1'639
Angehörige mehrerer Strömungen	1'604	-	-	-	307	1'911

Nur jüdisch	2'612	575	984	188	-	4'359
Säkular	390	-	1'465	119	176	2'151
Nicht-praktizierend	565	-	394	212	-	1'162
Agnostisch/atheistisch	154	-	590	-	-	744
Weiss nicht	1'825	-	1'340	1'114	490	4'769
Antwort verweigert	1'083	151	1'345	309	201	3'089
„Messianisch“	240	195	-	119	-	554
Jüdisch und andere Religion	-	-	244	237	74	555
Christlich	-	-	1'073	5'226	3'576	9'875
Andere Religion	468	-	5'665	3'874	1'922	11'931

^a Siehe auch Anmerkung b zu Tabelle 3.

- Keine Personen

Total der Befragten („erweiterte“ jüdische Bevölkerung) =	107'139	100,0
Sowohl jüdisch religiös als auch Angehörige einer Strömung	60'244	56,2
Säkulare, die keiner Strömung angehören	3'433	3,2
Nicht-jüdisch und Angehörige einer andern Religion	14'598	13,6
Alle andern Kombinationen mit inneren Widersprüchen	28'864	27,0

Zuerst scheint es, dass ziemlich viele Leute, die aufgrund ihrer eigenen Erklärungen und aufgrund naher Familienbeziehungen als jüdisch klassifiziert wurden, eigentlich eine Präferenz für christliche oder andere nicht-jüdische religiöse Konfessionen zeigen. Das Gegenteil trifft auch zu: viele Nicht-Juden mit irgendeinem jüdischen Hintergrund äussern weiterhin eine eindeutige Präferenz für jüdische religiöse Strömungen. Ähnliche Widersprüche zeigen sich innerhalb der jüdischen „Kern“-bevölkerung auf die Frage, ob sie religiös oder säkular sind. In Tabelle 8 unterschieden wir alle jene Fälle, die offenbar keine solchen Widersprüche beinhalten: Befragte mit einem jüdischen religiösen Status und einer jüdischen Konfession (56,2% der „erweiterten“ jüdischen Bevölkerung); jene mit einem säkularen jüdischen Status und keiner bevorzugten Konfession (3,2%); jene mit nicht-jüdischem Status und einer anderen Religion (13,6%). Dies lässt nicht weniger als 27% der ganzen „erweiterten“ Gruppe aus. Von diesen sind 7,4% Juden, die sich in der Entscheidung zwischen religiös oder säkular widersprüchlich zeigen; 12,7% davon sind Personen mit einem „objektiv“ zugebilligten jüdischen Status, die auch eine gemischte Identität aufweisen: gemischt zwischen jüdisch nicht-jüdisch oder eindeutig nicht-jüdisch; und 6,9% davon sind Personen mit irgendeinem jüdischen Hintergrund, einer eindeutigen Zuteilung zu einer nicht-jüdischen Religion und einem nachhaltigen Engagement für die jüdische Identität (Tabelle 9). Die Tatsache, dass mehr als einer von vier Befragten „widersprüchliche“ Antworten auf verschiedene Fragen über ihre eigene ethno-religiöse Identifikation gab, kann nicht statistischen Fehlern zugeordnet werden. Es ist ein ziemlich aufschlussreiches Zeichen für die tatsächlich verschwommenen Charakteristiken und Inhalte der jüdischen Selbstidentifikation in Amerika. Ein weiteres Interpretationselement wird in Tabelle 10 eingeführt: es zeigt für jede bestimmte Kombination von jüdischem Status und Konfession die Prozentsätze der Befragten, die angeben, es sei für sie sehr wichtig, ein Jude zu sein. Nicht unerwartet ist, dass die Personen es für am wichtigsten halten, ein Jude zu sein, die ihre Identität über die Religion definie-

ren und die klar eine religiöse Strömung bevorzugen. Das erwartete Gefälle unter den grössten Strömungen (Orthodoxe, Konservative und Reformer) taucht auf. Juden, die durchweg säkular sind, zeigen ein viel kleineres Interesse daran, jüdisch zu sein. Das Ausmass des Interesses ist ziemlich variabel, obwohl es in der Regel niedrig ist bei andern Untergruppen innerhalb der untersuchten Bevölkerung - Ex-Juden eingeschlossen. Eine kleine Gruppe mit extrem hohen Prozentsätzen bezüglich des Interesses am Judentum, ist diejenige, die die Messianische Konfession bevorzugt - womöglich „Jews for Jesus“ („Juden für Jesus“) - seien sie gegenwärtig Juden oder nicht.

Tabelle 9

Befragte nach jüdischem Status und Strömungen (erweiterte Bevölkerung), USA 1990 (Prozente)

	Kern- bevölkerung, Religiöse Juden	Kern- bevölkerung, Wahlju- den	Kern- bevölke- rung, Säkulare Juden	Erweiterte Bevölke- rung, Ausge- tretene durch Konversion	Erweiterte Bevölke- rung, jüdische Herkunft	Total
Total (Hochgerechnete Prozentzahlen) ^a	60,1	3,8	15,7	12,6	7,8	100,0
Explizit jüdisch	53,2	3,0	3,4	2,0	1,8	63,4
Jüdisch, ohne Angabe	3,5	0,5	3,2	0,5	0,2	7,9
Unbekannt, verweigert	2,7	0,1	2,5	1,3	0,7	7,3
Jüdisch + nicht- jüdisch	0,2	0,2	0,2	0,3	0,1	1,0
Explizit nicht-jüdisch	0,4	0	6,3	8,5	5,1	20,4

^a Diskrepanzen sind aufgrund des Rundens entstanden.

„Erweiterte“ jüdische Bevölkerung: Typologie der Definitionen

Gesamt-Total	100,0	
Konsequent jüdisch: Total	66,8	100,0
Konsequent jüdisch: religiös		56,2 84,1
Konsequent jüdisch: säkular		3,2 4,8
Konsequent jüdisch: ungewiss		7,4 11,1
Inkonsequent jüdisch/nicht-jüdisch: Total	19,6	100,0
Inkonsequent jüdisch/nicht-jüdisch: (jüdische) Kernbevölkerung		12,7 64,8
Inkonsequent jüdisch/nicht-jüdisch: (nicht-jüdischer) erweiterter Status		6,9 35,2
Konsequent nicht jüdisch: Total	13,6	

Tabelle 10

Prozente von Befragten, die angeben, dass „jüdisch-sein“ sehr wichtig in ihrem Leben ist. Kombinationen von jüdischem Status und Strömungen („erweiterte“ Bevölkerung), USA 1990 (ausgewertete Daten)^a

	Kern- bevölkerung, Religiöse Juden	Kern- bevölkerung, Wahlju- den	Kern- bevölke- rung, Säkulare Juden	Erweiterte Bevölke- rung, Ausge- tretene durch Konversion	Erweiterte Bevölke- rung, jüdische Herkunft	Total
Total	52	54	7	15	19	38
Orthodox	83	..	..	..	-	77
Konservativ	63	59	19	0	59	58
Reform	43	44	7	10	0	40
Rekonstruktionistisch	48	-	..	..	..	49
Anhänger mehrerer Strömungen	73	-	-	-	0	61
Nur jüdisch	12	75	41	..	-	29
Säkular	87	-	0	..	..	16
Nicht praktizierend	28	-	0	..	-	13
Agnostisch/ atheistisch	..	-	0	-	-	0
Weiss nicht	41	-	0	26	0	21
Keine Antwort, verweigert	12	..	0	0	..	4
„Messianisch“	..	..	-	..	-	100
Jüdisch + andere Religion	-	-	..	..	..	27
Christlich	-	-	0	16	33	21
Andere Religion	20	-	1	10	0	5

^a Ausgewertete Daten (4). Siehe Anmerkung a zu Tabelle 4.

.. Weniger als 300 ausgewertete Fälle

- Keine Fälle

Diese Resultate scheinen die neusten Interpretationen über die Subjektivierung ethnischer oder religiöser Identität zu unterstützen. Ausserdem bestätigen sie den gemischten Charakter von religiösen Repräsentationen, die man so erhält.¹⁹ Die Daten deuten auch auf eine wachsende interne Differenzierung innerhalb des amerikanischen Judentums hin; zudem zeigen sie die Schwierigkeit auf, klare und eindeutige Grenzen zwischen den Gruppen sowie unterscheidbare Werte zu schaffen. Was dies betrifft, so stimmt die quantitative, sozio-demographische Perspektive, die wir in dieser Arbeit vorschlagen, vollkommen mit den Resultaten überein, die durch eine mehr qualitative, anthropologische Perspektive von Religion in der gegenwärtigen amerikanisch-

¹⁹ Waters, M.C., *Ethnic Options: Choosing Identities in America*, Berkeley, University of California Press, 1990.

jüdischen Gesellschaft gewonnen werden.²⁰ Der Versuch, die ganze Skala der amerikanisch-jüdischen Identitäten mit Kategorien abzudecken, die alles umfassend sind und sich gegenseitig ausschliessen, scheint auf grosse und beispiellose Probleme zu stossen.

Mischehen: Ausmass und Variation

Viele der oben genannten Komplexitäten bei der jüdischen Selbstidentifikation stammen in irgendeiner Weise aus der Verbreitung von Ehen mit gemischtem Glauben in Amerika. Mischehen gehören zu den klassischen Prozessen, die in der soziologischen und demographischen Theorie besprochen werden bezüglich der Situationen, wo verschiedene soziale Gruppen die Möglichkeit zur Interaktion vor einem relativ offenen sozialen Kontext haben. Dies heisst nicht, dass die Konsequenzen von Mischehen für die Gruppenidentität der Nachkommen leicht vorhergesagt werden können. Es heisst auch nicht, dass beide Ehepartner einer Mischehe für ihre Herkunftsgruppe gänzlich verloren gehen. Trotzdem sagt die Häufigkeit von Mischehen etwas über die Intensität der Interaktion zwischen den Gruppen und über die Integration aus, die in jeder Gesellschaft mit einem bestimmten Mass an kultureller Verschiedenartigkeit besteht. Im Fall des amerikanischen Judentums war die Zahl der Mischehen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ziemlich niedrig; dies veranlasste einige Beobachter zu der Annahme, dass die Langzeit-Integration der Juden in der amerikanischen Gesellschaft charakterisiert sein werde durch ein hohes Mass an kultureller Autonomie und Gemeinschaftszusammenhalt. Vorhandene Daten zeigen einen starken Anstieg der Mischehen von den späten Sechzigerjahren an. Die Siebziger- und Achtzigerjahre sahen ein kontinuierliches Anwachsen bei den Zahlen der gemischten Ehen inmitten einer wachsenden Kontroverse über das eigentliche Ausmass und ihre möglichen positiven oder negativen Konsequenzen für die Überlieferung und Kontinuität der jüdischen Identität. Auf jeden Fall wurden weniger als die Hälfte der Kinder aus gemischten Ehen als Juden aufgezogen, wie die meisten Untersuchungen zeigen.²¹

Die Daten von 1990 (siehe Tabelle 11) deuten in erster Linie auf ein kontinuierliches Ansteigen der Mischehen in den vergangenen Jahren hin. Die Prozentsätze von Ehepartnern beider Geschlechts, die geborene Juden sind und einen Partner heirateten, der von Geburt her nicht-jüdisch ist, stiegen von 8% bei den Personen, die zwischen 1941 und 1950 die Ehe eingingen, auf 23% zwischen 1961 und 1970 und auf 50% zwischen 1981 und 1990. Diese Zahlen stimmen

20 Liebman, C. S., *American Jews Confront Tradition*. Die Arbeit wurde beim Institute for Advanced Studies, Research Group on Society and Religion in Contemporary Judaism, eingereicht. Jerusalem, The Hebrew University, 1991.

21 DellaPergola, S., *Marriage, Conversion, Children and Jewish Continuity: Some Demographic Aspects of 'Who is a Jew'*, in: Frankel, W. und Lerman, A. (Hrsg.), *Survey of Jewish Affairs 1989*, Oxford, Basil Blackwell for the Institute of Jewish Affairs, 1989, 171-187.

bezüglich der Ehen, die in beiden Studien verglichen werden konnten, ziemlich mit den Resultaten der NJPS von 1970 überein. Eine nicht zu vernachlässigende Anzahl von Partnern, die von Geburt her nicht-jüdisch sind, traten zum Judentum über. Ihr Anteil nahm jedoch ab, von 22% zwischen 1941 und 1950, auf 11% zwischen 1961 und 1970 und auf 9% zwischen 1981 und 1990. Andererseits schwankte die Anzahl von Juden, die aus dem Judentum austraten zwischen drei und sieben Prozent. Nachdem die Daten der Übertritte zum Judentum nicht berücksichtigt wurden, betrug der Anteil der geborenen Juden, die mit einem gegenwärtig nicht-jüdischen Partner verheiratet sind, 7% zwischen 1941 und 1950, 21% zwischen 1961 und 1970 und 46% zwischen 1981 und 1990. Wenn wir diese individuellen Zahlen von Mischehen auf Paarzahlen übertragen, betrugen die Zahlen 14%, bzw. 34% bzw. 61%. Die Mehrheit aller neuen jüdischen Haushalte, die in Amerika in den letzten Jahren entstanden, schlossen einen nicht-konvertierten nicht-jüdischen Ehepartner ein.

Der unterschiedliche Hang zu Mischehen zwischen religiösen Juden und säkularen Juden, welcher in der Vergangenheit beträchtlich war, nahm bei kürzlich geschlossenen Ehen stark ab. Das unterschiedliche Verhalten der Geschlechter bezüglich der Mischehen scheint auch verloren gegangen zu sein. Man muss betonen, dass gegenwärtige amerikanische Daten über Mischehen stark den Trends gleichen, die in der Vergangenheit in europäischen Gemeinden beobachtet wurden, obwohl diese viel kleiner sind als das amerikanische Judentum. Die Ausnahmestellung der amerikanischen Juden gehört der Vergangenheit an, zumindest was das Modell der Familienstruktur angeht.

Tabelle 11

Indikatoren jüdischer Identifikation von Befragten und ihren Ehepartnern nach den Jahren der Eheschliessungen ausgewertet, USA 1990

	Total gegenwärtiger Paare ^a	1941-50	1961-70	1981-90
N (unausgewertete Daten) ^a	1'435	140	184	502
N (ausgewertete Daten) ^b	180'245	19'270	19'102	66'781
Selbstidentifikation jüdisch geborener Ehepartner (Prozente), Total				
- Religiöse Juden	100,0	100,0	100,0	100,0
- Säkulare Juden	78	90	83	70
- Ehemalige Juden	17	7	10	25
- Ehemalige Juden	5	3	7	5
% geborener Juden, die einen nicht-jüdisch geborenen Ehepartner geheiratet haben („out-marriage“)				
- Männer	32	4	28	51
- Frauen	31	12	18	50
- Total der Personen	32	8	23	50
- (1970 NJPS)	8	6	22	-
- Total der Paare	48	15	38	67
- (1970 NJPS)	15	12	35	-

% nicht-jüdisch geborener Ehepartner, die das Judentum gewählt haben	12	22	11	9
% geborener Juden, die z.Zt. mit einem nicht-jüdischen Ehepartner leben (Mischehen)				
- Männer	28	3	24	45
- Frauen	28	12	17	47
- Total der Personen	28	8	21	46
- (1970 NJPS)	7	6	17	-
- Total der Paare	42	14	34	61
- (1970 NJPS)	13	11	28	-
% geborener Juden, die z.Zt. - gemäss eigener Angabe - mit einem nicht-jüdischen Ehepartner leben				
- Religiöse Juden	19	3	10	41
- Säkulare Juden	50	32	57	52
- Ehemalige Juden	88	86	100	83
% Wahljuden, die z.Zt. mit einem nicht-jüdischen Ehepartner leben	11	0	0	12

^a Nur Paare von Befragten und deren Ehepartner wurden berücksichtigt.

Die wenigen Paare, die in einem Haushalt mit mehreren Familien wohnen, wurden ausgeschlossen.

^b Prozentzahlen beziehen sich auf ausgewertete Daten. Siehe Anmerkung b zu Tabelle 3.

Quellen: NJPS von 1990, unsere Erhebung: Schmelz und DellaPergola 1983.

In Anbetracht der Rolle der Ehe und der Familie bei der Überlieferung von Kontinuität zwischen den Generationen, ist es interessant, die Häufigkeit von gemischten Ehen innerhalb der ausgewählten jüdischen Untergruppen mit verschiedenen sozio-demographischen Charakteristiken zu untersuchen (Tabelle 12). Die Resultate zeigen womöglich die Rolle der Mischehen als eine Variable für strukturellen Wandel innerhalb der jüdischen Gruppe. Es kann auch sein, dass sie auf gelegentliche Mechanismen hindeuten, die mehr oder weniger zu Mischehen führen. Die Daten beziehen sich separat auf männliche und weibliche Befragte. Sie sollten als Paarhäufigkeit interpretiert werden; diese sind meist höher als die entsprechenden individuellen Häufigkeiten von gemischten Ehen.

Man findet allgemein heraus, dass die Häufigkeit von Mischehen durchs Band weg zugenommen hat, vor allem während den letzten 20 Jahren. Mischehen waren verhältnismässig selten in den Vierzigerjahren. Sie wurden verbreiteter und viel differenzierter in den Sechzigerjahren. Neuste Daten zeigen einen bedeutsamen Anstieg und die Tendenz dazu, dass sich verschiedene sozio-demographische Gruppen auf ähnlichen Ebenen annähern. Was die unterschiedlichen Ebenen angeht, so bestätigen sie hauptsächlich die vorhergehenden Untersuchungen, obwohl es einige interessante neue Entwicklungen gibt. Wohnort und geographische Mobilität liefern keine klaren Unterschiede zwischen Ost und West oder zwischen sesshaft und nicht-sesshaft, wie man sie in der näheren Vergangenheit beobachten konnte. Mischehen sind häufiger bei Männern, die älter heiraten oder die sich wiederverheiraten (ein Phänomen, das sich bei Frauen

kaum findet). Eines der interessantesten Resultate ist die scheinbare Umkehrung der früheren Beziehung zwischen Erziehung und sozio-ökonomischem Status und der Zahl der Mischehen. Es ist jetzt klar, dass Juden von niedrigerem Status häufiger einen nicht-jüdischen Partner heiraten als Juden mit höherem Status. Jüdische Strömungen und die Häufigkeit des Synagogenbesuchs haben den erwarteten stärksten Zusammenhang mit der Zahl der Mischehen. Das Bild ist weniger scharf, was die jüdische Erziehung angeht. Eine Tagesschulen-Erfahrung scheint den erwarteten abschwächenden Effekt auf Mischehen zu haben; nicht so bei der ergänzenden Ausbildung, die noch immer das führende Mittel für die jüdische Erziehung in den USA ist. Schliesslich zeigen die Daten von 1990, dass nur 38% der Kinder aus gegenwärtigen Mischehen jüdisch erzogen werden. Ungefähr 41% wurden in einer nicht-jüdischen Religion aufgezogen. 31% wuchsen ohne Religion auf. Obwohl die Möglichkeit besteht, dass ein Teil der letzteren Gruppe sich zu ihrer jüdischen Option hingezogen fühlt, bedeutet die gegenwärtige Struktur wahrscheinlich, dass es Nettoverluste bei der jüdischen „Kern“bevölkerung der nächsten Generation geben wird.²²

Tabelle 12

Prozente jüdischer Befragter, die z.Zt. mit nicht-jüdischen Ehepartnern zusammenleben (Mischehen) in Prozenten, nach Geschlecht, Jahr der Eheschliessungen und sozio-demographischen Charakteristika ausgewertet, USA 1990.

	Männer	Männer	Männer	Frauen	Frauen	Frauen
Ausgewählte Charakteristika 1990	1941-50	1961-70	1981-90	1941-50	1961-70	1981-90
Wohnregion						
- Nord-Osten	10	16	62	15	16	58
- Mittel-Westen	26	25	59	12	56	27
- Süden	0	28	62	7	0	62
- Westen	0	32	53	18	24	59
Status der Migration						
- Im Ausland geboren	0	5	13	22	36	49
- Einheimische	17	17	60	4	15	55
- Migrant innerhalb der USA	4	33	62	21	21	43
Alter z.Zt. der Eheschliessung						
- 18-24	12	19	44	12	26	51
- 25-29	3	26	57	15	20	61
- 30-34	0	38	52	18	0	79
- 35-39	0	0	62	0	40	45
- 40 +	0	19	80	-	0	40
Eheschliessungen						
- Einmal	6	21	54	13	23	59
- Zweimal und mehr	-	18	72	-	11	50

²² Kosmin, B., Goldstein, S., Waksberg, J., Lerer, N., Keysar, A. und Scheckner, J., a.a.O.

Schulbildung						
- Mittelschule	0	33	69	12	31	56
- Höhere Mittelschule	-	0	76	-	0	58
- Universitäres						
Propädeutikum (B.A.)	16	13	54	5	17	58
- Lizenziat und mehr (M.A.)	7	20	55	32	12	54
Beruf						
- Kein Beruf	11	21	57	4	18	58
- Facharbeiter	4	18	59	20	26	60
- Direktionsangestellter	8	22	50	14	16	48
- Verkauf	8	11	55	33	15	46
- Kleriker	0	72	67	8	15	55
- Handwerker	9	21	76	37	47	50
Jüdische Strömungen						
- Orthodox	7	0	12	0	0	31
- Konservativ	4	14	47	4	2	41
- Reform	10	12	58	11	18	62
- Andere	0	58	74	56	68	64
Synagogenbesuch						
- wöchentlich	0	12	0	11	0	31
- monatlich	0	0	23	0	5	33
- ein paar mal pro Jahr	8	13	44	3	6	40
- fast nie	7	37	70	19	31	67
Jüdische Erziehung						
- Tagesschule	0	27	43	0	51	22
- Zusätzliche Bildung	9	22	61	15	13	58
Keine	0	12	63	12	29	58

Diskussion

Die neuen Belege der nationalen jüdischen Bevölkerungsstudie (NJPS) sowie das Material, das in dieser Arbeit vorgestellt wird, tragen zum Versuch bei, die Sozio-Demographie und die Selbstidentifikation des amerikanischen Judentums begreiflich zu machen und diese neu einzuschätzen. Unseres Erachtens werfen der Trend in der Demographie und die Selbstidentifikation, welche hier kurz vorgestellt wurde, ernste Fragen auf über die Richtung, in welche sich die gegenwärtige jüdische Erfahrung in Amerika entwickelt. Folgende problematische Fragen müssen beachtet werden: das grosse und noch immer wachsende Ausmass von Mischehen, der Ersatz eines Kulturkonzeptes anstelle von Religion oder Gemeinschaft als das Hauptkriterium für die Definition der Bindung an das Judentum, die schnelle Ausdehnung der schwach identifizierten Peripherie der jüdischen Gemeinde sowie die wachsende Erscheinung einer gemischten jüdischen-nicht-jüdischen Identität bei Leuten, die jeder traditionellen Beschreibung nach jüdisch sind. Angesichts der vorgestellten Daten hat sich unsere anfänglich geäusserte Meinung über einen fortschreitenden Erosionsprozess verstärkt. Die alternative Auffassung einer Transformation scheint vor allem akzeptabel zu sein, wenn wir sie in dem Sinne verstehen, dass bestimmte Teile des amerikanischen Judentums eine Umgestaltung durchmachen in etwas, das vielleicht amerikanischer aber sicherlich weniger jüdisch ist.

Es ist nicht so, dass die Daten ausnahmslos verstanden werden, so wie sie sind. In den Vorstadien der Analyse der NJPS von 1990, wo wir uns noch immer befinden, wurden Einwände geäußert bezüglich der anfänglichen Klassifizierung in die verschiedenen Typen der jüdischen Selbstidentifizierung. Vorgeschlagene alternative Kriterien²³ würden das Bild einer etwas weniger assimilierten amerikanischen jüdischen Bevölkerung liefern, indem man mehrere Randfälle auslassen würde. Aber da die Untersuchung auf einer nationalen repräsentativen Auswahl basierte, würden diese Ausschließungen eine bedeutend kleinere jüdische Bevölkerung liefern. Es liegt nahe, dass die neueste Studie in den Kontext der früheren Forschung gestellt werden soll. Zudem sollen ihre Resultate in Einklang mit der allgemeinen historischen Sicht der Entwicklung der jüdischen Bevölkerung und Gemeinde gebracht werden. Die Frage würde dann lauten: Wie kommt es, dass mit etwas moderateren, jedoch immer noch beträchtlichen Zahlen von Mischehen und kultureller Entfremdung, die jüdischen Bevölkerung zwischen 1970 und 1990 um ungefähr eine halbe Million abgenommen hat? Gewinne bei der Qualität, die durch eine Neudefinierung der Daten von 1990 erreicht werden könnten, würden zu Verlusten bei der Quantität führen und umgekehrt.

Über die grundsätzliche Frage „Mehr oder weniger Juden?“ (mit seinen verschiedenen Bedeutungen) hinaus, sollte ein überzeugendes Interpretationssystem geliefert werden, damit man sich der sozialen Gesamtbedeutung der beobachteten Trends zuwenden kann. Eine Tatsache, die sich deutlich gezeigt hat, ist das Unschärf-Werden der Grenze, die früher nicht nur zwischen Juden und Nicht-Juden, sondern auch zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Werten und Verhaltensmuster in einer wachsenden Minderheit der jüdischen Gemeinde selbst bestanden haben. In diesem Zusammenhang hat es die Analyse bisher versäumt, das Auftauchen einer lebhaften säkularen Alternative zu zeigen, um einer Schwächung der traditionelleren religiösen Option entgegenzuwirken. Jüdischer Säkularismus ist in der Vergangenheit oft eine kreative jüdische Alternative zum religiösen Traditionalismus gewesen. Heute aber scheinen eher Juden, die sich selbst als säkular bezeichnen, als zur Schau gestellte innovative Formen der jüdischen Identität, eine Zwischenstufe im Prozess zwischen Assimilierung der vorhergehenden und einer weiteren Assimilierung bei der folgenden Generation einzunehmen. Wir sollten an diesem Punkt betonen, dass es nicht unsere Absicht ist zu behaupten, diese Trends treffen für die Mehrheit des amerikanischen Judentums zu oder sie kündigten das Verschwinden der Juden in Amerika an. Unsere eigene Analyse und reichliche Belege deuten auf das Fortbestehen einer stärker identifizierten jüdischen Mitte innerhalb dessen hin, was wir (in einem technischeren Sinn) die jüdische „Kern“bevölkerung genannt haben. In den letzten Jahren mag sich diese Mitte ausgedehnt haben als Folge ihres eigenen demographischen Wachstums und indem sie neue Leute angezogen hat. Ein bedeutendes Indiz ist die beachtliche Verbreitung jüdischer Tagesschulen in den

23 Cohen, S.M. und Berger, G., Understanding and Misunderstanding the 1990 National Jewish Population Survey, die Arbeit wurde der Consultation on the 1990 National Jewish Population Survey eingereicht, Waltham, Mass., Brandeis University 1991.

USA während der Achtzigerjahre.²⁴ Obwohl sich immer noch eine Minderheit der schulpflichtigen jüdischen Bevölkerung einschreibt, spiegeln Tagesschulen ein Wachsen der Forderungen nach einer intensiveren jüdischen Sozialisierung der Kinder seitens ihrer jüdischen Eltern. Andere Aspekte des kulturellen und institutionellen jüdischen Gemeindefeldes scheinen sich auch zu verstärken, wie die jüdische Erziehung es zweifellos tat. Der Trend zu einer Schwächung der Relevanz des Judentums ist vor allem sichtbar bei der Peripherie der jüdischen Gemeinde, aber nicht nur dort. Die vielleicht interessanteste Frage betrifft die augenscheinliche Neudefinition der grundsätzlichen Auffassung des Judentums eher als Kultur denn als Religion oder ethnische Gruppe. Angesichts unserer Daten lockert sich der ursprüngliche exklusive überlieferte Charakter des Jüdisch-Seins und wird ersetzt durch ein lockereres, untergeordnetes Konzept. „Kultur“ scheint eine übriggebliebene Kategorie einer früheren, stärkeren jüdischen Identifikation zu sein, vor allem angesichts der Tatsache, dass die eigentlichen Elemente der jüdischen Kultur (die hebräische Sprache, Literatur, religiöse Riten, Philosophie u.ä.) den meisten ihrer Befragten unbekannt sind. Dieser Wandel ist interessant angesichts der neuen Belege einer wachsenden Überschneidung in den USA zwischen dem sozio-ökonomischen Status und der sozio-kulturellen Identität. Ein Gegenstück ist die wachsende Subjektivierung ethnischer Identität bei vielen Amerikanern mit gemischten ethnischen Vorfahren.²⁵

Juden, die einst als eine der ethno-religiösen Gruppen mit niedrigstem Status verstanden wurden, haben heute den Status einer der sozial höchsten amerikanischen Konfessionen erreicht. Mischehen, die einst häufiger bei den besser ausgebildeten und nach oben beweglichen Juden waren, sind heute am häufigsten bei den relativ wenigen, die keine College-Ausbildung haben oder die Handwerker sind. Jüdische Identität ist nicht vereinbar mit einer sozial nach oben gerichteten Mobilität. Neue Daten über Mischehen behaupten sogar, dass wir vielleicht miterleben, dass Bevölkerungsuntergruppen innerhalb der amerikanischen jüdischen Sozialstruktur ersetzt werden; dabei werden grössere Verluste bei den sozial niedrigeren Schichten erlitten, weniger Verluste oder sogar einige Gewinne sind bei den höheren Schichten zu verzeichnen. Theoretisch könnte die Überschneidung zwischen dem sozio-ökonomischen Status und der kulturellen Identität den Zusammenhalt der jüdischen Gruppe verstärken. Im Zusammenhang mit breiteren amerikanischen Sozialtrends gesehen, könnte Jüdisch-Sein vermehrt ein Attribut werden, das bei der sozialen Oberschicht in Amerika akzeptiert wird. Es ist deshalb durchaus angebracht, das Judentum eher als eine kulturelle Variante des vorherrschenden, amerikanischen Modells zu verstehen, als es für eine separate allesumfassende Lebensweise in Amerika zu halten. Eine solche Wandlung stammt eher aus der amerikanischen sozialen Realität als aus Kräften, die innerhalb der jüdischen Gemeinde am Werk sind. Das Problem, vom speziellen Gesichtspunkt der jüdischen Kontinuität her gesehen, ist, dass

24 DellaPergola, S., Rebhuhn, U. und Sagi, D., Second Census of Jewish Education in the Diaspora 1987/90, die Arbeit wurde der Consultation in Jewish Education in the Diaspora eingereicht, Jerusalem, The Pincus Fund (Hebrew) 1991.

25 Lieberman, S. und Waters, M.C., a.a.O.

heute die Verbreitung von Mischehen, sowie andere Formen des Austauschs zwischen Gruppen nie dagewesene Ausmasse erreicht haben. Diese entsprechen genau dem allgemeinen Ausmass von gemischten Ehen unter amerikanischen Weissen. Mischehen sind nicht mehr das Produkt einer logisch herausgearbeiteten Absicht einer kleinen Minderheit jüdischer kultureller „Abweichler“, ihre Verbindung mit der jüdischen Bevölkerung zu lösen - wie dies vielleicht in den früheren Jahrzehnten des Jahrhunderts der Fall war. Es ereignet sich schlicht bei den verschiedensten Schichten und Kategorien von Juden, womöglich als Folge des Phänomens, welches passend (obwohl mit einer gänzlich anderen analytischen Absicht) als „häufige und sich nicht widersprechende Interaktion“²⁶ zwischen der jüdischen Minderheit und der nicht-jüdischen Mehrheit bezeichnet wurde. Bei der Mehrheit der jüngeren Erwachsenen sind die individuellen und familiären Beziehungsnetze nicht mehr exklusiv jüdisch, sondern schliessen eine wachsende Anzahl von Nicht-Juden ein. Dies beinhaltet natürlich eine steigende persönliche Beteiligung von Juden bei nicht-jüdischen religiösen Riten sowie symbolische Zeremonien in einer säkularen, doch latent, wenn nicht offen, christlichen Gesellschaft.

Eine jüdische Person vermag wohl zu unterscheiden zwischen Handlungen und Mitteilungen, die ausgeführt bzw. empfangen werden durch einen inneren Glauben, und zwischen solchen, die lediglich einen Beitrag zu einer friedlichen Koexistenz und zu sozialer Harmonie bedeuten. Trotzdem gehen diese tief empfundenen Unterschiede wahrscheinlich verloren, wenn es um die Überlieferung von Werten und Verhaltensmuster an die nächste Generation geht. Ein Kind, das mit der Observanz von jüdischen und nicht-jüdischen religiösen Riten und mit dem Respekt für beide aufgewachsen ist, wird wahrscheinlich beide im Innersten seiner Identität behalten. Es wird so zu einem Träger von einer Art neuen synkretistischen jüdisch-christlichen (oder neu-marranischen) Kultur. Oder es entfremdet sich von beiden, indem es sich einer der vielen nicht-religiösen Alternativen zuwendet, die die amerikanische Kultur anbieten kann (einschliesslich einigen Formen eines „Neu-Heidentums“).

Dies sind nur Spekulationen, die diese Voruntersuchung der neuen Resultate andeutet. Trotzdem scheint die erste Gesamtantwort der organisierten, jüdischen Gemeinde von einer starken und aufrichtigen Sorge geprägt zu sein. Die Gemeindeaktivität, die getroffen wurde, um der Situation entgegenzutreten, folgt zwei strategischen Hauptrichtungen: Die erste versucht, sich den schwächeren Sektoren der Gemeinde zuzuwenden, die heute aus vielen jungen jüdischen Erwachsenen bestehen, die in Strukturen leben, die anders sind als die traditionelle jüdische Kernfamilie bestehend aus zwei jüdischen Elternteilen und ihren Kindern. Dieser Sicht zur Folge sollte die Zuwendung vor allem darauf zielen, was wir vorher als die „Erweiterung“ und die „Peripherie“ der „ausgedehnten“ jüdischen Bevölkerung bezeichnet haben. Der zweite Weg ist, sich auf das stärker identifizierte Zentrum des jüdischen Kreises zu konzentrieren, um zu

26 Goldscheider, C., und Zuckerman, A.S., *The Transformation of Jews*, Chicago, University of Chicago Press, 1984, 9.

verhindern, dass es in Richtung Peripherie abgeleitet.²⁷ Die spezifischeren Ziele für Gemeindeaktivität sollen die jüdische Erziehung auf der Schulstufe intensivieren, sollen eine Taktik für jüdische Universitätsstudenten und für andere junge alleinstehende Erwachsene suchen, sich Mischehen zuwenden, Strukturen und Systeme schaffen, um das Nicht-Verwurzelt-Sein anzugehen, Gemeindegemeinschaft und nationale Ziele betonen, die über lokale und ideologische Schranken hinausreichen. Interessanterweise taucht, vielleicht zum ersten Mal, ein Ton von Entmutigung bei der amerikanischen jüdischen Führung auf über die tatsächliche Fähigkeit des Judentums, sich selbst in einem grossen Mass im amerikanischen „Way of Life“ zu erhalten. Das etwas unerwartete Resultat ist, dass führende Gemeindeglieder die Alijah Auswanderung nach Israel als Weg vorschlugen, mit den Herausforderungen umzugehen, die die amerikanische Gesellschaft an die jüdische Kontinuität stellt. Es ist selbstverständlich, dass eine solche Denkweise auf vehemente Kritik stösst bei Leuten, die glauben, amerikanische Juden sollten fähig sein, mit ihren Problemen in Amerika fertig zu werden.

27 Olshansky, B., Consultation on Policy Implications of the 1990 CJF National Jewish Population Survey, die Arbeit wurde der Consultation on the 1990 CJF National Jewish Population Survey eingereicht, Waltham, Mass. Brandeis University 1991. Schrage, B., A Communal Response to the Challenges of the 1990 CJF Jewish Population Study: Toward a Jewish Life Worth Living, die Arbeit wurde der Consultation on the 1990 CJF National Jewish Population Survey eingereicht, Waltham, Mass. Brandeis University 1991.